

Leseprobe aus:
Eveline Hasler
Tag der offenen Tür im Himmel



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Nagel & Kimche im Carl Hanser Verlag München 2017

NAGEL & KIMCHE

N & K

Eveline Hasler

**Tag der offenen Tür
im Himmel**

Nagel & Kimche

1 2 3 4 5 21 20 19 18 17

© 2017 Nagel & Kimche
im Carl Hanser Verlag München
Herstellung: Rainald Schwarz
Satz: Gaby Michel
Druck und Bindung: GGP Media GmbH
ISBN 978-3-312-01036-3
Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

1 Der Himmel gerät in Schiefelage

Wie immer bei Vollmond riefen der himmlische Türwächter Petrus und sein Adjutant Zelus die Jungengel zur Versammlung.

Sie lagerten sich auf ihre Wolkenkissen, einige noch verschlafen wie irdische Schüler während der ersten Schulstunde.

Doch die Stimme von Petrus, klar und stark, rüttelte sie auf. «Engel im zweiten und dritten Lehrjahr! Unser Himmlisches Management ist in Sorge! Die Menschen wissen nichts mehr vom Himmel und vom Paradies. Unablässig flimmern über ihre Bildschirme Bilder von Ersatzparadiesen. Diese kosten sehr viel Geld, und deshalb rennen die Menschen nur noch dem Mammon hinterher, freudlos hetzen sie durch ihre kurzen Tage. Wenn das so weitergeht, stehen unsere Paradiesgärten bald gähnend leer wie die Nobelhotels in den Schweizer Alpen!»

«Die Menschen sind anspruchslos geworden»,

sagte darauf Zelus. «Sie halten jedes Dorfkonzert und eine halbverkohlte Bratwurst schon für himmlische Freuden.»

«Heilige Einfalt», murmelte Petrus.

«Warum sind sie denn so unwissend?», seufzte Hyazinthus, ein empfindsamer Engel, dem das Geschick der Menschen zu Herzen ging. «Sehen sie denn nicht dauernd fern und hören Berichte aus aller Welt? Und läuten nicht, wo sie gehen und stehen, ihre Telefone?»

«Ja, sie müssten eigentlich sehr klug sein», bemerkte Segafredo, ein pummeliger Engel mit südlich dunklen Augen. Segafredo meldete sich selten zu Wort. Meist saß er auf seiner Wolke und hörte nur mit halbem Ohr zu, während er durch ein Wolkenloch in die Tiefe starrte.

«Weg von deinem Wolkenloch, Segafredo!», rief jetzt Zelus, der strenge Ordnungshüter. «Wohin starrst du?»

Der Jungengel fühlte sich ertappt und errötete. «Verzeihung, Meister Zelus. Da direkt unter mir dürfte Bologna sein, und ich denke daran, wie ich dort einst in einem Hinterhof Fußball spielte ...»

«Heilige Einfalt», murmelte Petrus. «Morgen vor Sonnenaufgang darfst du im Paradiesgarten Fußball spielen. Hinter den Olivenbäumen ist ein Feld, da werden die Neulinge sanft von ihren irdischen Ritualen entwöhnt.»

«Jungengel brauchen Geduld», brummte Zelus.

Petrus schüttelte nachdenklich seinen Graukopf, bevor er fortfuhr: «Ja, unser Himmlisches Management ist betrübt über die Unwissenheit seiner Geschöpfe. Vor wenigen Hundert Jahren, als die meisten Menschen noch ihre Felder bearbeiteten, lernten sie durch die Beobachtung der Natur vom Sterben im Winter und vom erwachenden Leben im Frühjahr ... Sie lebten bescheiden, doch sie wussten, woher sie kamen, wohin sie gingen, wozu sie auf Erden waren. Nun wohnen sie in Waben und stopfen sich an ihren Bildschirmen aus Langeweile den Kopf voll mit Nichtigkeiten. Mit belanglosem, unnützem Plunder! Kein Platz ist mehr übrig, um auf die innere Stimme zu hören.»

Eleusius, Jungengel im dritten Lehrjahr, waren die Sorgen des höchsten Managements schon

länger bekannt, immer wieder fühlte er sich davon berührt. «Wir müssen uns etwas einfallen lassen», sagte er. «Wenn ich an meine Erdenzeit denke, dann erinnere ich mich, was irdische Betriebe veranstaltet haben, wenn sie in Schiefelage gerieten: einen Tag der offenen Tür.»

«Einen was?», fragte Zelus.

«Einen Open Day, so hieß das damals, in modischem Englisch. Zur Zeit meines Vaters hingegen bediente man sich gern des vornehmen französischen Ausdrucks. Und als die Preußen im neunzehnten Jahrhundert ...»

«Zur Sache, Eleusius», mahnte Petrus. «Wie funktioniert denn so ein Open Day?»

«Das geht so: Man lädt alle Menschen zur Besichtigung ein. Sobald welche eintreffen, schickt man die freundlichste Mitarbeiterin an die Tür, sie öffnet, lächelt, lässt die Neugierigen ein. Dann übernimmt ein älterer, erfahrener Mitarbeiter und erklärt den Betrieb. Und schließlich, da die Irdischen immer Hunger und Durst haben, offeriert man leckere Häppchen und etwas zu trinken ...»

«Klingt tatsächlich ganz einfach», murmelte

Petrus. «Also, wenn ich so darüber nachdenke: Ich wäre sehr für einen Tag der offenen Tür.»

«Nur einen einzigen Tag, Petrus?», fragte die Engelin Anastasia mit dem mondförmigen Gesicht, die sich im Geist schon die Himmelspforte öffnen sah.

«Ja, Engelin. Und merke dir: Unsere Tage im Himmel sind länger als anderswo, es sind die Brosamen der Ewigkeit.»

Wenn von nun an der Tag der offenen Tür zur Sprache kam, offenbarten sich bei genauer Betrachtung Probleme himmelsspezifischer Art. Logisch, der Himmel ist schließlich nicht so ein simpler Betrieb wie eine Bäckerei oder eine Kleiderboutique!

Auch das Himmlische Management ging in sich und ließ anschließend Petrus wissen, es wolle sich, wenn eine solche Öffnung schon stattfinde, gern persönlich um gewisse Besucher kümmern. Es plane deshalb, gelegentlich seinen Chefsessel zu verlassen, um hinauszutreten und Zwiesprache zu halten oder ein Tänzchen in den Paradiesgärten zu wagen.

«Heißt das, der Thron wäre in dieser Zeit verwaist, o Herr?»

«Genauso ist es.»

«Ist das nicht gefährlich in unserer unsicheren Zeit?»

«Nun, du wirst wie immer Unbefugte fernzuhalten wissen, Petrus.»

«Herr, wie erkennt man Unbefugte bei offener Tür? Mir scheint, Zelus und ich bräuchten Hilfe!»

Diesem Ansinnen gegenüber zeigte sich das Management einsichtig. Es empfahl einen Jungengel auszuwählen, dieser habe in seinem Erdenleben mit schwierigen Menschen Erfahrungen gesammelt, die noch nicht verblasst seien. Komme einer in böser Absicht daher, dann würde so ein Jungengel es spüren.

2 Ein neuer Auftrag für Engel Eleusius

Nur zwei Engel hatten sich freiwillig für den Job gemeldet: Esato und Loco.

«Wir nehmen zur Befragung noch einen dritten hinzu. Ich denke da an Eleusi», sagte Petrus.

Zelus signalisierte durch ein knappes Kopfnicken zurückhaltende Zustimmung.

Sie kamen überein, zuerst Eleusius zu befragen.

«Nun, Eleusi, wir sind etwas erstaunt – warum hast du dich nicht freiwillig gemeldet?», begann Petrus.

«Meister, ich möchte mir etwas Ruhe gönnen zum Nachdenken. Mir scheint, ich habe schon genug Aufgaben bekommen.»

«Aufgaben? Welche denn?»

«Im zweiten Lehrjahr schickte man mich in die Welt zurück, um die weihnachtliche Botschaft zu verkünden.»

«Davon hat man allerdings einiges gehört»,

bemerkte jetzt Zelus schnippisch. «Hast du nicht anlässlich dieses Auftrags in New York mit einer rothaarigen jungen Frau geschäkert?»

«Ja, ja, stimmt. Danke für die schöne Erinnerung, Zelus. Ich habe tatsächlich beim riesigen Christbaum auf dem Rockefeller-Platz eine wundervolle Frau kennengelernt. Ganz natürlich war sie und sehr hübsch. Lebhaft, mit einem Sinn für Humor und einem Herz für andere ...» Eleusi lächelte vor sich hin. «Ich habe Rosy dann einem Dichter vorgestellt, der Trost brauchte. Es heißt, die beiden würden sich nun häufig treffen.»

«Eleusi, du hast das damals gut gemacht», sagte Petrus schnell. «Ganz toll, ehrlich. Wie gut, dass Eifersucht nicht mehr zu unserer Welt gehört.»

«Und weiter?», drängte Zelus.

«Nun, im Jahr darauf wurde ich in Waldsiedel Garderobier der berühmten schwarzen Madonna.»

«O weh!», feixte Zelus. «Auch das wurde zu einem Skandal! Das war doch die Geschichte mit diesem Schmuckstück, ein Diamantherz aus schwarzem Lavastein, nicht wahr?»

«Richtig. Das wurde der armen Madonna gestohlen. Zum Glück konnte ich das Herz in einem Antiquitätenladen in Rom wiederfinden. Und gleichzeitig bei einem Fest im Stadthaus verhindern, dass sich der weibstolle italienische Ministerpräsident an die schönste Achtzehnjährige heranmachte. Der Verlobte des Mädchens war mir sehr dankbar.»

«Aha, du verstehst dich also darauf, dich bei den Mädchen beliebt zu machen», bemerkte Zelus sarkastisch.

«Meinst du? Also, hm, also das würde mich freuen.»

«Schluss jetzt mit dem Geplänkel, ihr zwei!», mahnte Petrus. «Eleusi hat in Waldsiedel immerhin verhindert, dass ein amerikanischer Kunsthändler die schwarze Madonna gegen eine weiße ausgetauscht hat. Waldsiedel und sein Kloster sind ihm zu Dank verpflichtet! Aber, Eleusi, das ist doch umso mehr Grund, uns zu helfen, den himmlischen Open Day zu einer Erfolgsstory zu machen?»

«Ich sagte schon, ein bisschen Ruhe wäre mir lieber.»

«Also gut. Dann fragen wir halt als Nächstes Esato.»

Der Name des Jungengels schallte über die Wolkenfelder. Esato eilte herbei und stellte sich mit leicht geöffneten Flügeln, in erwartungsvoller Anspannung, vor die himmlischen Beamten. «Ein Open Day? Eine Herausforderung, meine Herren! Ich fühle mich ihr selbstverständlich vollumfänglich gewachsen.» Dazu drehte er sich ein bisschen, um den Schwung seiner Flügel Federn zu zeigen. «Für diese ernste Aufgabe, glauben Sie mir, tauge ich von allen Jungengeln am besten. Mein Kollege Eleusi zum Beispiel ist noch viel zu wenig geläutert, das sieht man an der Art, wie er eitel seine blonden Locken schüttelt ...»

Unterdessen war Loco, der zweite Freiwillige, hinzugetreten und hatte die letzten Worte gehört. «Nun, die üppigen Haare sind wohl Eleusis Natur», kommentierte er laut. «Mich ärgert hingegen, wie er ständig Späße macht! Er lacht eindeutig zu viel! Es fehlt ihm der Tiefgang!» Loco runzelte die Stirn als Zeichen seiner Ernsthaf-

tigkeit und fügte hinzu: «Eleusi ist noch unreif. Hingegen darf ich von mir selbst behaupten, den nötigen Durchblick zu haben für diese wichtige Mission ...»

«Danke», sagte Petrus. «Es reicht.»